
Medienkonferenz der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der PHBern

Martin Fischer, Schulratspräsident PHBern

31. August 2010, 10.00–11.30 Uhr
PHBern, Fabrikstrasse 6: Hörsaalgebäude, Hörsaal 103

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren

Wäre die PHBern ein Kind, so fände man es heute – an seinem 5. Geburtstag – kaum in diesem Hörsaalgebäude, sondern viel eher im Kindergarten oder an der Basisstufe. Dort würde es vielleicht bereits von Lehrpersonen betreut und unterstützt, die an der heute jublierenden PHBern ausgebildet worden sind.

Unsere Hochschule jedoch ist kein Kind, sondern mit ihren 5 Jahren bereits voll erwachsen und erfolgreich im Berufsleben stehend.

Wie sie da steht und auf welchem Fundament, will ich auch aus der Sicht des Schulrats der PHBern im Sinne einer kurzen Standortbestimmung und vor allem mit der Strategie der PHBern darstellen.

1. Gründungsphase

Die PHBern gründet natürlich nicht alleine auf der Entstehungszeit 2004/2005, sondern auch auf der sehr langen Tradition seit der ersten institutionalisierten Lehrerbildung der Schweiz 1778 im Kloster St. Urban und der ersten Lehrerinnenbildung 1838 im Pfarrhaus Niederbipp. Also bereits die Geburt der ersten schweizerischen pädagogischen Schulen für Lehrerinnen und Lehrer fand in unseren Landen statt.

Das wichtigste Fundament sind aber doch alle die zahlreichen Mitarbeitenden und Beteiligten, die den Anfang der PHBern vorbereiteten.

Ihre entscheidende Arbeit für den erfolgreichen Start am 1. September 2005 wurde schwergewichtig in sehr kurzer Zeit im unmittelbar dem Beginn vorangehenden Jahr geleistet, nachdem das Gesetz über die deutschsprachige Pädagogische Hochschule ziemlich genau 12 Monate vor der Betriebsaufnahme verabschiedet worden war:

Sechs Institute, zwei Zentren sowie das Rektorat und die Verwaltung, also insgesamt zehn Organisationseinheiten, mussten aus andern Institutionen herausgelöst oder frisch aufgebaut und unter einem Dach vereint werden. Sie mussten ihr Denken und ihr Handeln aufeinander abstimmen, mussten ihre Kulturen abgleichen. Die Zusammenarbeit mit den bisherigen und mit neuen Ansprechpersonen oder Partnerinstitutionen musste neu geregelt werden.

Für viele geschah dies – wie Herr Pulver schon geschildert hat – in kurzer Zeit zum zweiten Mal, hatten doch die meisten soeben die Umstellung von den Seminaren zu den tertiären Instituten der LLB (Lehrerinnen- und Lehrerbildung 2002–2005) bewältigt.

Für mich ist nicht selbstverständlich, dass dies so gut gelingen konnte.

2. Entwicklung der PHBern

- Die Grundbedingungen für einen guten Start der PHBern am 1. September 2005 waren also gegeben: Die rechtlichen Grundlagen waren vorhanden, die Studiengänge waren gleich von Beginn weg auf Bologna ausgerichtet, und auch für die Studierenden der Vorgängerinstitution LLB konnten tragfähige Lösungen gefunden werden.
- Die PHBern hat sich seither permanent weiterentwickelt:
 - Die Studierendenzahlen in den Grundausbildungen bleiben überall auf hohem Niveau stabil oder steigen an. Die Tatsache, dass rund ein Viertel der Studierenden nicht im Kanton Bern wohnt, sich aber für ein Studium an der PHBern entschieden hat, zeigt klar, dass unsere Hochschule über die Kantongrenze hinaus einen guten Ruf hat.
 - Immer mehr Lehrpersonen nutzen die Weiterbildungsangebote: Die Palette wurde in den letzten fünf Jahren stetig vergrößert. Das Spektrum reicht vom klassischen kursorischen Angebot über Weiterbildungslehrgänge bis hin zur Unterstützung von Schulleitungsmitgliedern oder ganzen Schulen bei der Umsetzung ihrer Projekte.
 - Im Bereich Forschung und Entwicklung beteiligt sich die PHBern z.B. an der Erarbeitung von Lehrmitteln und forscht u.a. im Bereich Klassenmanagement.
 - In Bezug auf Bildungsmedien und Bildungsinformatik hat sich in den letzten Jahren vieles verändert: Die Ausleihzahlen der Mediothek sind massiv angestiegen. Verstärkt wird zudem der Online-Vertrieb von Inhalten, zum Beispiel mit E-Dossiers, die aufbereitetes Material (inkl. entsprechende Filme oder Textbeiträge) zu bestimmten Unterrichtsthemen enthalten. Im Bereich E-Learning gehört die PHBern inzwischen im deutschsprachigen Raum zu den führenden Hochschulen.
- Von Beginn weg setzte die PHBern einen besonderen Schwerpunkt auf den Fachaustausch und die Beratung:
 - Sie organisiert in zunehmender Zahl Kongresse, Tagungen und Veranstaltungsreihen.
 - Sie pflegt ein Beratungsangebot, das auf aktuelle Bedürfnisse von Einzelpersonen und ganzen Schulen ausgerichtet ist.
 - Sie bietet webbasierte Unterstützung für den Fachunterricht und für schwierige Unterrichtssituationen.
 - Sie stellt Kontakte zu Hochschulen im In- und Ausland her, damit die Studierenden deren Angebot nutzen können.

3. Leistungsvereinbarung

Zum Fundament, das unser Handeln ermöglicht, gehört die schon erwähnte Leistungsvereinbarung 2005.

In ihrem ersten Rechenschaftsbericht für die Jahre 2005–2008 nahm die PHBern Stellung zu den 50 Zielen und Vorgaben der Leistungsperiode. Die PHBern konnte den Erwartungen gerecht werden und erreichte beinahe alle gesetzten Ziele.

Dass die Regierung unsere Einschätzung teilt, zeigt auch das Schlussvotum des Regierungspräsidenten am Controllinggespräch in diesem Frühjahr – er bescheinigt uns, dass die PHBern [Zitat] „sehr gut aufgestellt“ ist.

Sowohl dieses Resultat als auch der entstandene neue Leistungsauftrag 2010–2013 sind für mich wichtige und erfreuliche Resultate.

4. Strategie 2010 bis 2013

Im vergangenen Jahr 2009 nahm der Schulrat, gemeinsam mit den Leiterinnen und Leitern der Organisationseinheiten, die Arbeit für die Strategie 2010 bis 2013 auf. Mit der Strategie setzt die PHBern innerhalb der Vorgaben des Kantons gezielte Akzente. Sie wird durch den Schulrat erarbeitet und beschlossen.

Wir haben für die nächste Leistungsperiode eine Vision und acht Ziele formuliert. Die Mitglieder der Schulleitung haben anschliessend die Massnahmen zur Umsetzung der Strategie und damit zur Erreichung der acht Ziele festgelegt.

In ihrer Vision hält die PHBern fest:

„Die PHBern will eine national führende, eigenständige Hochschule sein. Sie leistet zu schulischen und bildungspolitischen Themen wegweisende, wissenschaftlich fundierte Beiträge. Ihre praxisorientierten Angebote und ihr Handeln haben Vorbildcharakter.“

Wann aber ist eine PH führend und wegweisend, wann ist sie vorbildlich? Diese Frage führt uns unweigerlich auf die noch grundsätzlichere Frage, wann eine Lehrerin oder ein Lehrer ein guter Lehrer ist.

In dieser Frage Einigkeit zu erlangen und sie zu beantworten, ist das Ziel Nummer 1 der Strategie. Die PHBern hat gute Voraussetzungen, hier Pionierarbeit zu leisten: Sie ist diejenige PH, die alle Stufenausbildungen unter einem Dach vereinigt, die Zusammenarbeit über die Institute hinweg ist den Beteiligten wichtig.

Das Ziel 1 lautet entsprechend:

„Die Aus- und Weiterbildungsangebote sowie die Dienstleistungen der PHBern basieren auf einem gemeinsamen Verständnis über erfolgreiches Handeln in Schule und Unterricht.“

Mir persönlich ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass dabei der Mensch das Mass aller Dinge sein muss, wie dies schon Protagoras ausdrückte. Es geht immer um das Kind, den Menschen, also um die, die Schule ausmachen und Schule machen.

Eine verbindliche Bildungsidee muss auf diesem Fundament basieren.

Entsprechend arbeiten die Verantwortlichen der PHBern als Umsetzung aktuell an einem Orientierungsrahmen für alle Teile der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, der sich diesem Grundsatz entsprechend auch an den Berufsphasen der Lehrerin bzw. des Lehrers ausrichtet.

Der Sinn von Institutionen wie der PHBern liegt gerade auch darin, verlässliche Rahmenbedingungen für ganz unterschiedliche Handlungsweisen der verschiedenen Beteiligten in der Bildung anzubieten. Es geht heute wesentlich um Reflexion dessen, was der Mensch ist und braucht, es geht um das Neudenken und Festigen der Grundlagen unserer Gesellschaft.

Zur Zeit, als die Lehrerinnen und Lehrer in einem Kloster oder Pfarrhaus ausgebildet wurden, waren die Antworten auf diese Fragen gegeben, heute müssen sie neu ausgehandelt und gefunden werden.

In diesem Zusammenhang macht die Strategie auch Aussagen zur Verbindung zwischen Forschung, Entwicklung und Lehre.

Ebenfalls weil der Mensch das Mass sein soll, lautet ein weiteres Strategieziel, dass die PHBern ihre Attraktivität als Arbeitgeberin steigert. Natürlich könnte man etwas einfacher sagen: Die PH braucht weiterhin motivierte und engagierte Mitarbeitende. Die Personalbefragung, die im Herbst 2009 durchgeführt wurde, zeigt dazu bereits ein positives Resultat: In vielen Bereichen konnte die Zufriedenheit gegenüber 2006 gesteigert werden. Der Schulrat der PHBern will hier einen Akzent setzen.

5. Unterstützung durch Politik und Verwaltung

Als Institution präsentiert sich die PHBern heute schon als gefestigte „Persönlichkeit von 5 Jahren“. Sie hat äusserst viele Facetten und ein grosses Spektrum an Angeboten für angehende und amtierende Lehrpersonen. Die PHBern hat ihren Platz neben der Universität Bern und der Berner Fachhochschule gefunden und leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass der Kanton stolz sein kann auf seine Hochschulen.

Der Rektor und ich dürfen immer wieder feststellen, dass auch Politik und Verwaltungen die Leistungen der PHBern schätzen. In unseren regelmässigen Gesprächen mit Mitgliedern des Grossen Rates wie auch mit unseren Ansprechpersonen bei der Erziehungsdirektion erlebe ich ein grundsätzliches und von Respekt geprägtes Wohlwollen unserer Hochschule gegenüber.

Die von Erziehungsdirektor Pulver erwähnte Ausweitung der Autonomie, insbesondere die Übertragung der Kompetenz für die Schaffung und Aufhebung von Instituten auf den Schulrat, schätzen wir sehr und betrachten sie als Vertrauensbeweis der Regierung und des Grossen Rates gegenüber der PHBern.

Dazu trägt auch bei, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Bericht des Regierungsrats „Aufgabendialog Kanton Bern“ aus dem Jahr 2008 als eines der drei wichtigsten Tätigkeitsfelder des Staates Bern identifiziert wurde.

Allerdings stellen wir auch fest, dass die PHBern in der breiten Bevölkerung bisher zu wenig wahrgenommen wird, viele Leute haben gar kein oder ein falsches Bild der PH.

Gut, dass sich bei unserem Geburtstag die Gelegenheit bietet, auch das strategische Ziel der Verbesserung unserer Öffentlichkeitsarbeit zu verfolgen.

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie als Medienschaffende uns dabei helfen.

Soeben haben die ersten Lehrkräfte der Sekundarstufe I ihre Arbeit aufgenommen, die ihre ganze Ausbildung an der PHBern absolviert haben. An den anderen Instituten gab es bereits in den bisherigen Jahren Diplomierungen, so dass Leute der PHBern nun erstmals auf allen Stufen merkbar vertreten und beruflich tätig sind.

Die PHBern verbreitet sich also gleichsam von ihrem soliden Fundament aus auch hinaus, sie geht auf alle Leute zu und wird auf der ganzen Breite wirksam. Rund 800 Diplome pro Jahr zeigen, dass dies rasch zunehmend geschehen wird.

Dies unterstützt auch die weiteren Ziele der Strategie, die die bestehenden Brücken zwischen der Hochschule, der Politik, der Öffentlichkeit und der Verwaltung stärken und erweitern wollen.